

Die Baumschätze Mecklenburgs-Vorpommerns

Die Mönchhagener Eibe

Thomas Ludwig aus Solingen, der unter dem Namen „vegetus“ direkt am Baum ausbildet, setzt seine Entdeckungsreise fort.

Zwischen 330 und 2000 Jahre alt wird die Eibe von Mönchhagen geschätzt. Das kleine Dorf Mönchhagen liegt nordöstlich von Rostock, etwa 10 km vom Stadtzentrum entfernt. Die B 105 führt direkt durch den Ort. Biegt man an der Ampel links ab, Richtung Jürgeshof, steht die Eibe ca. 1,5 km hinter einer leichten Linkskurve auf der linken Seite.

Der heutige Stammumfang der dicken Eibe beträgt 3,58 m. Er deutet auf ein hohes Alter hin. Ob es die oben geschätzten 2000 Jahre sind, kann gewiß bezweifelt werden. Denn im Jahre 1884 be-



Wie rotglühende Lava schiebt sich das Wundgewebe über eine Schadstelle. Wind, Wetter und Licht hinterlassen eine schwer gezeichnete Borke.



Die eigentümliche Kronenform und das dunkle Nadelkleid der Mönchhagener Eibe strahlen viel Finsteres, Düsteres aus. Man findet darin nur wenig Fröhlichkeit. Beeindruckend ist der zerfurchte Stamm, nicht nur wegen seines Umfangs von 3,58 m.

trug der Stammumfang schon 2,91 m, 1934 3,30 m und 1951 3,40 m. Rechnet man diese Zahlen hoch, dürfte das Alter zwischen fünf- und sechshundert Jahren liegen (ohne Gewähr). Egal, wie alt, es macht schon Spaß, sich einmal die Struktur der Rinde anzuschauen. Wind, Wetter und Licht hinterlassen eine schwer gezeichnete Borke. Wie rotglühende Lava schiebt sich das Wundholz über eine Schadstelle.

Stark verrostete Eisenringe halten den Baum zusammen. Sie umschließen den Stamm und einen etwas höher liegenden Seitenast. Wie unangenehm sich der Baum in seinem Korsett fühlt, sieht man an den Schellen der Eisenringe. Verzweifelt versucht die Eibe, sich aus der engen Um-

DAS GEDICHT ZUM BAUM

Zum finsternen Baum ein lustiges Gedicht.

Der Kirschbaum

Durchs Schilfrohr ruft es
der Schwan, der Prophet.
Die Lerchen singen es weiter:
Gott sitzt im Kirschbaum
und entkernt die Kirschen.
Die Stare werfen Schattenfalten
in sein weißes Lichtgesicht.

Der Kirschbaum wandert übers Wasser.
Fische springen durch sein Haar,
Krebse schlüpfen durch die Wurzeln
und der Wind fährt in die Krone.

Gott sitzt ruderd
auf den Ästen,
ißt die Kirschen,
spielt mit Kernen,
läßt sich treiben,
hat die Welt vergessen

Wolfgang Bächler

klammerung zu lösen, und hat mit ihrem Dickenwachstum die Schellen schon fast gerade gebogen. Die Dehnbarkeit des Materials scheint erreicht zu sein, denn allmählich schieben sich die Jahresringe über das Metall. Zusätzlich wollten die Menschen dem Baum helfen, indem sie alle Höhlungen und Morschungen mit Beton ausgossen. Aus heutiger Sicht sind beide Maßnahmen als stark bedenklich einzustufen. Es geht mehr Schaden als Nutzen aus solchen „technischen“ Tricks hervor.

Der herrliche Stamm trägt gerade einmal eine acht Meter hohe Krone. Mit ihrem dunklen Nadelkleid strahlen die Äste sehr viel Düsteres aus. Man findet darin nur wenig Fröhlichkeit. Die eigentümliche Kronenform verstärkt den Eindruck. Die zerzauste Krone ähnelt eher der Haarpracht eines zerstreuten Professors. Die Eibe stand schon bei unseren Vorfahren als Bild für den Tod. Sie symbolisierte das Leben danach. Deswegen recken



Zwei Eisenringe halten den Stamm des Naturdenkmals zusammen. Die Dehnbarkeit des Materials scheint erreicht zu sein, denn allmählich schieben sich die Jahresringe über das Metall.

viele alte Eiben auf Friedhöfen ihre Krone zum Himmel.

Vor Jahren, wenn nicht sogar vor Jahrzehnten, ist einer der unteren Äste stark zurückgeschnitten worden. Über 80 cm im Durchmesser mißt die Schnittstelle. Der Starkast mit dem Eisenring stirbt ab. Mit den geringen Jahreszuwächsen ist der Eisenring doch zu einer Falle geworden. Ein anderer Ast hat sich zu weit auf die Straße getraut, wurde von einem hohen Fahrzeug erwischt und zeigt am Astansatz starke Rißbildung. Er droht demnächst abzubrechen.

Der Standort dicht neben der Straße läßt für die Zukunft weitere Probleme erwarten.

Pflege erhält der Baum von den Anwohnern. Sie haben die Baumscheibe mit Sommerblumen und Stauden bepflanzt.

Aus der Geschichte der Eibe

Zu Zeiten der Kelten und Germanen bedeckten ausgedehnte, dunkle Eibenwälder ganz Mitteleuropa. Mit den Römern begann eine gnadenlose Fällaktion, die sich bis ins sechzehnte Jahrhundert fortsetzte.

Schon in der Steinzeit wurden aus dem zähen, harten und gleichzeitig elastischen Holz Wurfhämmer und Bögen gefertigt. Im Mittelalter verschlangen die Engländer durch ihre Streitigkeiten mit ihren Nachbarn Unmengen an Eibenholz. Neben dem langen Kampfbogen wurden vor allen Dingen Armbrüste aus Eibenholz hergestellt. Die Stadt Danzig war ein wichtiges Handelszentrum für diesen Waffenexport.

Heute ist der natürliche Eibenwald fast ausgestorben. In Oberbayern bei Paterzell reckt ein antiques Eibenwäldchen das Kronendach zum Himmel. Auch auf dem Darß und in der Rostocker Heide kamen einst natürliche Eibenbestände vor. Die Mönchhagener Eibe ist eine letzte Zeugin dieser Ära. ■